



Biss, Januar 2009

## Im Dienste der anderen

Helpen macht Arbeit. Aber auch viel Spaß.  
Die Lust am freiwilligen Helfen führt manchmal  
auch hinter Gitter



Claudia Marr kümmert sich um die 14-jährige Sakina  
– zusammen malen sie oder besuchen eine Kinder- und Jugendfarm

Mittwochmorgen, neun Uhr. In der Turnhalle der Jugendarrestanstalt Am Neu-deck bauen Kathrin Cloeren und Erwin Rumpel zwischen Tischtennisplatten ein Flipchart auf und verteilen Infobroschüren. Währenddessen kommen acht junge Frauen und Männer, mit Stühlen bepackt, in die Halle und setzen sich im Kreis zusammen. Die Luft ist frisch und kühl. Ganz anders als in dem kleinen, stickigen Gruppenraum, wo die Veranstaltung normalerweise stattfindet und die Fenster verriegelt sind. Im lauten Stimmengewirr müssen sich Kathrin Cloeren und Erwin Rumpel zunächst einmal Gehör verschaffen.

Die beiden sind ehrenamtliche Mitglieder der JVA-Gruppe der Münchner Aidshilfe und besuchen einmal im Monat die Jugendarrestanstalt. Dort bieten sie Gesprächsrunden zum Thema Hepatitis und HIV an: Was ist ein Virus, wie infiziert man sich

und wie kann man sich vor Ansteckung schützen? Auf dem Flipchart werden die wichtigsten Begriffe notiert und später erklärt. Die unter Arrest stehenden Jugendlichen arbeiten interessiert mit. „Ich komme gern hierher“, sagt der 61-jährige Erwin Rumpel, „denn ich habe das Gefühl, hier etwas wirklich Sinnvolles zu tun und einen kleinen Beitrag zu einer besseren Gesellschaft leisten zu können.“ Die Hauptschullehrerin Kathrin Cloeren, 35, nickt und fügt hinzu: „**Es ist wichtig, sich gerade auch um diejenigen zu kümmern, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht vergessen werden.**“ Die beiden Ehrenamtlichen empfinden es als persönliche Verpflichtung, vom eigenen Glück ein wenig abzugeben. Außerdem werde einem durch diese Arbeit bewusst, wie gut es einem selbst gehe, meint Erwin Rumpel.

Fax: 290 44 64

Thierschstr. 17 80538 München  
e-mail: [tatendrang@freiwilligenagentur.de](mailto:tatendrang@freiwilligenagentur.de)

Telefon: 089-290 44 65  
Internet: <http://www.tatendrang.de>



## Fortsetzung

**Die Lust aufs Ehrenamt hat Konjunktur. Immer mehr Münchner nutzen ihre oft knappe Zeit, um etwas Sinnvolles zu tun.** Laut Bud A. Willim, Leiter der Zentrale für Bürgerschaftliches Engagement des Sozialreferates München, engagierten sich 2007 rund 20 Prozent der Münchner Bürger unentgeltlich für gesellschaftliche Belange – Tendenz steigend. Am häufigsten betätigen sich Freiwillige im sozialen Bereich, vor allem bei Kinder- und Jugendeinrichtungen. Aber auch in Sportvereinen, in der Kulturszene oder bei Umweltinitiativen wird gerne ehrenamtlich mitangepackt, berichtet Monika Nitsche, die Leiterin der Freiwilligen Agentur Tatendrang. **Das Engagement ist altersunabhängig – aktiv sind sowohl Studenten als auch Ruheständler. Zahlreiche Berufstätige opfern Teile ihres Feierabends, um zu helfen.** „Das sind meist Menschen mit Anpacker-Mentalität, die etwas bewegen wollen“, so Willim. Auffällig sei, dass die meisten Freiwilligen der Mittelschicht angehören. „Ehrenamt muss man sich leisten können“, resümiert er. Wer sich mit schlecht bezahlten Zweit- oder Drittjobs herumschlägt, hat keine Zeit für Sozialdienste.

Auch die Studentin Claudia Marr will anderen Menschen helfen. In ihrer Freizeit betreut die 22-Jährige behinderte Kinder, um deren Familien zu entlasten. Regelmäßig besucht sie mit der 14-jährigen gehbehinderten Sakina die Kinder- und Jugendfarm in Ramersdorf. Die beiden sitzen zunächst zusammen im Gemeinschaftsraum und malen mit Wasserfarben bunte Bilder. „Die Kinder, die ich betreue, sind meine Alibi-Kinder“, erzählt Claudia Marr und lacht. „Ich fühle mich manchmal selbst noch wie ein Kind. Und wann kann man als Erwachsene schon mal ein Kindertheater besuchen, ohne komisch angeschaut zu werden?“ Zusammen mit Sakina oder anderen von ihr betreuten Kindern sei das kein Problem. „Außerdem“, sagt die Studentin, „sind Kinder und Jugendliche wahnsinnig ehrlich.“ Daraus ergebe sich „ein schönes Miteinander ohne Hintergedanken oder Spekulationen“. Kinder öffneten Erwachsenen die Augen für alles Schöne im Leben, sie lachen und versprühen eine herz-

liche Wärme. „Diese ehrliche Freude und das Gefühl, wirklich gebraucht zu werden, sind für mich eine Art Oase im oft hektischen Alltagsgeschehen“, sagt Claudia Marr und schiebt Sakinas Rollstuhl zu den Kaninchen- und Ziegenställen. Noch ein Aspekt ihres Engagements ist ihr wichtig: **„Durch diese Tätigkeit kann ich mir soziale Kompetenzen erarbeiten und ein Gespür für andere Menschen entwickeln. Das hilft mir im Alltag mit Sicherheit weiter.“**

Kompetenzerwerb sei eines der typischen Motive für ehrenamtliche Mitarbeit, sagt Monika Nitsche von Tatendrang. „Vor allem jüngeren Menschen ist es dabei wichtig, ihr Engagement zum Beispiel für den Arbeitgeber zu dokumentieren“. Im Gegensatz dazu möchten Ältere eher ihr Wissen und ihre Erfahrung weitergeben. Daneben spielen altruistische Motive, etwa der Wunsch, einen Beitrag zu einer besseren Gesellschaft zu leisten, eine Rolle. Oft erwünscht: der Blick über den Tellerrand, um den eigenen Horizont zu erweitern.

In der Jugendarrestanstalt am Auer Mühlbach endet die zweistündige Präventionsveranstaltung. Erwin Rumpel und Kathrin Cloeren wirken sehr zufrieden mit ihrer Arbeit und scheinen diese nicht als Belastung zu empfinden. „Was man neben all den selbstlosen Motiven auch nicht ganz verschweigen darf“, meint Cloeren, „ist die Tatsache, dass man unheimlich viele nette und interessante Leute kennenlernt, mit denen man sehr viel Spaß haben kann.“ Erwin Rumpel nickt und verteilt mit seiner Kollegin zum Abschluss Infoblätter mit einem Gewinnspiel-Quiz an alle Teilnehmer. „Wer das Formular ausgefüllt bei uns in der Aidshilfe abgibt, bekommt einen Gutschein für das ‚Café Regenbogen‘“, wirbt er. Doch das Angebot stößt nicht gerade auf großes Interesse. Die acht jungen Frauen und Männer packen ihre Stühle und brechen auf, Richtung Flur. Von dort riecht es nach Mittagessen. Zurück bleiben zwei Ehrenamtliche, ebenfalls hungrig. Und zufrieden.

Text und Foto: Daniela Straubinger